

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Druck".
Herrnpostfach-Nr. 2621. Telefon-Nr. 1. Tagblatt-Druckerei
Herrnpostfach-Nr. 2621. Telefon-Nr. 1. Tagblatt-Druckerei

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich samstags.
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
Berlin: Adre: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 3 Wochen 24 Rpf., für einen Monat 84 Rpf., für ein halbes Jahr 420 Rpf., für ein Jahr 840 Rpf. — Bezugsbedingungen: Der Verlag ist für die Ausgabezeiten, die Träger und alle weiteren. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 23 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Verzeichnis Nr. 4, Anzeigenteil B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für besondere Übernahmen. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme 8 1/2 Uhr vormittags. — Höhere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 268.

Dienstag, 16. November 1937.

85. Jahrgang.

Die Gau-Kultur-Woche im Vordergrund des Interesses.

Der Künstler im Dienst der Volkserneuerung.

Landestagung der Reichskammer der bildenden Künste.

Die Reihe der großen Tagungen, die im Laufe der Gau-Kultur-Woche stattfinden, wurde am Montagabend mit der Festtagung der Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Hessen-Nassau, fortgesetzt. Im Mittelpunkt dieser Festtagung stand die Rede des Reichsleitenden Geschäftsführers des Präsidenten der K. d. b. K., Dr. Gaber, der den Mitgliedern der Kammer den Weg aufzeigte, den sie als schaffende Künstler im Dritten Reich zu gehen haben.

Nach den Arbeitstagen der Fachgruppen Künstler-leger und -händler und Architekten am Nachmittag versammelten sich am Montagabend die bildenden Künstler des Gau Hessen-Nassau im Bürgeraal des Ritters zur Festtagung der Reichskammer der bildenden Künste. Die Festtagung eröffnete der Landesleiter Hessen-Nassau, Dr. K. d. b. K., Prof. Dr. G. H. H. In seiner Begrüßungsansprache hieß er besonders Dr. Gaber, die Vertreter der Partei, an ihrer Spitze Landesführer, Gaupropagandaleiter, Stadträte, den Träger des diesjährigen Kulturpreises Georg Kloppe, und die Vertreter der Behörden willkommen.

In seiner Rede ging der Reichsleitende Geschäftsführer des Präsidenten der K. d. b. K., Dr. Gaber, zunächst auf den Sinn und Zweck der Gau-Kultur-Ausstellung ein, die dieses und dieses Zeugnis über das Kunstschaffen im Gau ablegte. Er zeigte dann die Aufgaben auf, die die bildenden Künstler im neuen Deutschland Adolf Hitlers zu erfüllen haben. Höchste Pflicht der Künstler sei es, sich in den Dienst der Erneuerung unseres Volkes zu stellen. Die vollkommene Beherrschung der nationalsozialistischen Idee sei Grundlage allen Schaffens. In den Werken müßten die Lebensauffassungen des Nationalsozialismus deutlich zum Ausdruck kommen. Ihre Arbeit müßten sie auf zwei Grundpfeiler stellen. Sie seien Blut und Boden. Der Künstler dürfe nicht nur in seinem Atelier schaffen, er müsse sich vielmehr mitten unter das Leben unseres Volkes mischen, damit er seinen Volksschmerz spüre. Die Werke würden dann auch Ausdruck des Lebens des Volkes werden.

Dr. Gaber gab dann einen kurzen Abriss aus der Tätigkeit der Reichskammer und zeigte auf, wie der Künstler in seinen Werken und in seiner Haltung allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht werde. Aufgabe seines Schaffens müßte sein, die Verbindung mit den Volksgenossen und die Verbindung mit Deutschland überhaupt. Er beehrte sich weiter mit den Tätigkeitsgebieten der Fachgruppen. Die Architekten seien verpflichtet, für die Sauberkeit und Schönheit des Landschaftsbildes Besorgnis zu sein. Ihre Bauten müßten Ausdruck und Kraft der Idee unseres Führers und damit unserer Weltanschauung sein. Diese Aufgaben verlangten mehr denn je den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Eine besondere Verpflichtung habe den Architekten der Vierjahresplan auferlegt. Sie müßten in erster Linie den Qualitätsgehalt hochhalten und viel Aufklärungsarbeit leisten. Die Maler und Bildhauer seien dazu be-

Sie kennen Ihre Heimat erst, wenn Sie Ihre Kultur kennen. Überzeugen Sie sich in der kulturellen Leistungsfähigkeit des Gau Hessen-Nassau in der Frankfurter Festhalle.

rufen, das Werk des Architekten zu unterstützen und zu heben. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben müßten sie alle Kräfte einsetzen, damit in späteren Jahrhunderten die noch uns kommenden Generationen taunend vor den Werken unserer Zeit stünden, so wie wir heute die Werke des Mittelalters bewundern.

Am Schluß seiner grundlegenden Ausführungen erklärte Dr. Gaber, daß die Reichskammer der bildenden Künste umfangreiche Arbeit für die Weiterentwicklung deutscher Kunst geleistet hätte. Die Erfolge seien auch bereits auf allen Gebieten zu sehen. An die Künstler richtete er den Appell, mit besten Kräften an der Erneuerung des Volkes mitzuwirken. Dies sei die höchste Aufgabe, die sie im Reich des größten aller Baumeister, Adolf Hitler, zu erfüllen hätten.

Mit einer kurzen Ansprache des Landesleiters der K. d. b. K. wurde die Festtagung beschlossen.

London, Berlin und Rom.

Lord Halifax fährt schon heute nach Berlin. — Vorerst keine englisch-italienischen Gespräche.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.)

„Eine ruhige, inoffizielle und flüchtige Aussprache.“

Am 16. Nov. 16. Nov. Lord Halifax wird nach den letzten Meldungen sich bereits heute mittags von London nach Berlin begeben und nicht erst am Mittwoch, wie ursprünglich vorgesehen war. Es heißt sich damit erneut, daß es den Quertreibern nicht gelungen ist, diese Reise zu verhindern. Zugleich können wir aus England das Bestehen feststellen, die Dinge wieder auf ihre reale Grundlage zurückzuführen. Nach den wilden Kommentaren einiger Londoner Blätter haben die ruhigen und besonnenen englischen Zeitungen gestern schon erklärt, daß von irgendeinem „Handel oder umfangreichen festumrissenen Programmpunkten“ bei den bevorstehenden Berliner Gesprächen Lord Halifax nicht die Rede sein könne, sondern daß diese Reise vielmehr rein informativen Charakter habe. Das ist auch gegen von amtlichen englischen Stellen nochmals bestätigt worden. Chamberlain hat im Unterhaus auf eine Anfrage betont, daß alle Gespräche Lord Halifax in Deutschland einen inoffiziellen Charakter tragen würden. Damit erheben sich also alle wilden Kombinationen. Man wird nach diesen Gesprächen auf beiden Seiten klarer sehen, woran man ist. Das ist ihre weitestgehende Aufgabe. In diesem Sinne schreibt auch das englische Blatt „Evening News“, es sei eine ruhige, inoffizielle und flüchtige Aussprache zwischen zwei freundschaftlichen, vernünftigen Staatsmännern zu erwarten.

Wer nun nach gewissen englischen Äußerungen gleichzeitiger englisch-italienischer Gespräche errietet haben sollte, sieht sich getäuscht. Müßte schon auffallen, daß in den Londoner Wochenendberichten offenbar gar nicht von Italien die Rede war, so muß man auch aus den heute aus Rom vorliegenden Nachrichten schließen, daß offenbar in den Bemühungen um die englisch-italienische Annäherung bereits wieder ein Stillstand eingetreten ist. Nach italienischen Einberufen haben die Gegner einer Ausdehnung mit Rom zur Zeit in London wieder die Oberhand. Es scheint, als ob man in London in Gesprächen mit Rom nicht eher eintreten will, als die Spanierfrage bereinigt ist, über die aber nach wie vor Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Rom bestehen. In London wird man es auch nicht gerade als sehr angenehm empfunden haben, daß auf der

Fernost-Konferenz Italien die von England, Frankreich und Amerika unterstützte Entschickung, die die Haltung Japans betrafte, ablehnte hat. Die Meinungsoberbheitigkeiten beschränken sich also nicht nur auf die Spanierfrage. Wenn freilich gewisse französische Blätter daraufhin glauben daran setzen zu können, daß man einen Keil zwischen Deutschland und Italien treiben könne, so erinnert die italienische Presse — und diese Artikel liegen auf der gleichen Linie wie die Äußerungen der Nationalsozialistischen Korrespondenz zum Besuch Lord Halifax — solche Quertreiber an das Wort Mussolinis, daß man nicht ohne und gegen Rom nach Berlin kommen könne und ebenso wenig ohne oder gegen Berlin nach Rom.

Entlarvte Lüge von der Wertlosigkeit der deutschen Kolonien.

Die Bedeutung Logos als Rohstofflieferant.

Die Beratungen im Mandats-Ausschuß.

Genl. 10. Nov. (Zurmeldung). Die Mandatskommission des Völkerbundes beschäftigte sich am Montag mit der Verwaltung des französischen Mandatsgebietes Logos im Jahre 1936.

Der akkreditierte Vertreter der Mandatsbehörde schilderte zunächst ausführlich die außerordentlich günstige Wirtschaftslage und die reiche Rohstoffausbeute des ehemals deutschen Gebietes. Der Antrag sei auf die zunehmende Kaufkraft der Bevölkerung zurückzuführen und dieses wieder auf die verlässliche Gesamtproduktion und die Preissteigerung der Rohstoffe. Die Rationalisierung der Landwirtschaft habe eine Zunahme der Rohstoffzufuhr von 40 254 Tonnen im Jahre 1935 auf 56 005 Tonnen im Jahre 1936 zur Folge gehabt. Der Gesamtumsatz sei von 57 400 Tonnen bzw. 66 687 000 Franken 1935 auf 82 040 Tonnen bzw.

91 976 000 Franken 1936 gestiegen, das heißt, er habe um 25 289 000 Franken zugenommen. Im ersten Halbjahr 1937 habe sich die Lage noch günstiger gestaltet.

Was die einzelnen Rohstoffe betreffe, so habe sich das im Einvernehmen mit den Farmern aufgestellte Intensivierungsprogramm aufs beste bewährt. Besonders die Erzeugung von Getreide und Kaffee wurde durch Bäumenerziehung auf europäischen und eingeborenen Farmen gefördert. Die Ausfuhr von Kakao betrug im Jahr 1936 13 133 Tonnen auf 21 505 Tonnen, von Kakao von 2094 auf 3281 Tonnen, von Kaka von 4300 auf 5656 Tonnen, von Kaffee von 111 auf 162 Tonnen, von Mais von 3183 auf 7807 Tonnen gestiegen. Ein neues Ausfuhrprodukt, die Erdnuss, sei in den nördlichen Gegenden mit Erfolg angebaut worden.

In politischer Hinsicht begründete der Mandatsvertreter die verwaltungsmäßige Eingliederung Logos in das französisch-metropolitane Kolonialgebiet mit Erparnis- und Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen und betonte, daß diese „Beratung“ keineswegs dem Mandatsgrundsatz zuwiderlaufe.

Wegen des Wahltages erscheint die nächste „Tagblatt“-Ausgabe am Donnerstag.

Besuch aus Ungarn.

In der zweiten Hälfte dieser Woche treffen der ungarische Ministerpräsident Dr. Koloman Daranyi und Außenminister Koloman von Kánya zum Besuch der Jagdausstellung in der Reichshauptstadt ein. Diese Reise, die Ministerpräsident Daranyi auch in seiner Eigenschaft als Außenminister unternimmt, wird den beiden ungarischen Staatsmännern und verantwortlichen Leitern der Außenpolitik Ungarns Gelegenheit geben, mit führenden Männern des Deutschen Reiches in Fühlung zu treten. Außenminister von Kánya verfügt ja bereits über jahrelange persönliche und diplomatische Beziehungen in Deutschland; acht Jahre lang, von 1925 bis 1933, vertrat er sein Vaterland als Gesandter in Berlin, und er bewies schon in jener Zeit ein außerordentlich lebhaftes Interesse an den Gefühlen des deutschen Volkes und des deutschen Reiches. Als ihm dann Julius Gombos im Jahre 1933 als Außenminister nach Budapest berief, machte er als solcher die entscheidende Entwicklung Ungarns zum autoritären Staat mit — in der gleichen Zeit, in der Adolf Hitler das nationalsozialistische Dritte Reich aufbaute. Die Grundzüge seiner Außenpolitik waren immer klar und eindeutig: Erhaltung des Friedens, dabei aber unermüdete Arbeit an der Wiederherstellung und Wahrung der Gleichberechtigung Ungarns und der Rechte des ungarischen Volkes. Der Wille zur Herstellung eines geordneten und friedlichen Zustandes in Europa, zur Beseitigung aller Unruhefaktoren und zur Stärkung der freien Nationen als Garanten dieses Friedens brachte seine Außenpolitik der des Deutschen Reiches nahe. Als Julius Gombos starb und Koloman Daranyi zu seinem Nachfolger bestimmt wurde, konnte Reichserzkanzler Horst Wesselmann, der die Leitung der Außenpolitik Ungarns in den gleichen Händen zu belassen, die sie schon so erfolgreich und lohnungsfähig geführt hatten. So wie mit Gombos ist Außenminister Kánya auch mit Daranyi durch die Gleichheit der politischen und weltanschaulichen Ziele der Politik eng verbunden. Was Kánya auf außenpolitischen Gebieten erreicht hatte, die Wiederherstellung des Ansehens und der politischen Freiheit Ungarns, führte Daranyi als Ministerpräsident im Innern durch. In der Programmatik, die er nach der Übernahme des sorgsam gehüteten Erbes Julius Gombos' gehalten hatte, bekannte er sich zum Gedanken des nationalen, völkischen, christlichen und sozialen Staates. Es gelang ihm, im innenpolitischen Leben eine dauerhafte friedliche Atmosphäre herzustellen, was zur Folge hatte, daß seine grundlegenden verfassungsrechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkte ohne jegliche politische Kämpfe verwirklicht werden konnten. Nach der Ausübung des autoritären Staatsgedankens lag ihm fernerhin am Herzen, und die debattierlose Annahme des Selbstverständnisses über die Ausdehnung der Machtbefugnisse des Reichserzkanzlers in beiden Häusern der ungarischen Gesetzgebung bewies, wie sehr er vom Volke in dieser Aufbauarbeit unterstützt wird. So sehen wir also an den beiden Staatsmännern, die in dieser Woche das Deutsche Reich besuchen, Männer, deren Geist und politisches Willen dem unseren verwandt ist und denen wir infolgedessen eine besonders herzliche Sympathie entgegenbringen.

Delbos' Reiseplan für Südosteuropa.

Paris, 15. Nov. Wie verlautet, ist für die Reise des französischen Außenministers nach Ost- und Südosteuropa folgendes Programm aufgestellt worden: Delbos wird Paris am 2. Dez. in Richtung nach Warschau verlassen. Nach einer Zusammenkunft mit den Mitgliedern der polnischen Regierung wird sich Delbos ebenso, wie es seinerzeit Außenminister Barthou gemacht hatte, für einen Tag nach Krakau begeben. Von Polen führt Delbos zurück nach Bukarest, anschließend nach Belgrad und schließlich nach Prag, wo er den Freizeitschlüssen anlässlich des zehnjährigen Bestehens der tschechoslowakischen Armee beiwohnen wird.

In fünf Monaten 80000 Mann nach Katalonien eingeschmuggelt.

Ausschlüßreiche Enthüllungen über die internationalen Brigaden.

Martin plaudert aus der Schule.

Paris, 16. Nov. (Zuntmeldung.) Auf die freimütige Erklärung der spanischen Regierung, daß 40 000 italienische Freiwillige auf Seiten Francos kämpften, hat sich die kommunistische und bolschewistischen internationale Presse bedient. Die Zahl der auf sowjetpamphlet Seite stehenden ausländischen Kämpfer mit „höchstens“ 15 000 zu beziffern. Französische Nachrichten haben demgegenüber von 80 000 bis 100 000 Mann berichtet. Das diese Zahlen der Wirklichkeit sehr nahe kommen, beweisen interessante Auswertungen des französischen Kominternorgans und „Der Komintern-Kommisars der Internationalen Brigaden“, Andre Martin, in dem kommunistischen Zentralorgan.

Nach Martin traf der erste größere „Freiwilligen“-Schub — einige Hundert — bereits am 14. Oktober 1936 in Spanien ein. 19 Tage später ging eine vollständige Brigade nach Madrid ab. Und 5 Tage später folgte eine zweite den gleichen Weg ein. In 5 Monaten erhielt so die Republik 80 000 organisierte, gekaufte Kämpfer. Die spanische Revolution hat die Internationalen Brigaden mit allen Weltengattungen einseitig der Zustimmung erhalten. Von der Costa del Campo nach Katalonien, von Guadalupe nach Belchite, von Almeria bis an den Jarama gibt es keine Schlacht, an der die Internationalen nicht teilgenommen hätten.

Wieviel kommunistische „Freiwillige“ nach dem 15. März dieses Jahres nach Spanien geschickt worden sind, verschweigt Martin wohlweislich. Sicherlich waren es in den letzten acht Monaten mehr als in den ersten fünf Monaten. Die von der französischen Presse angegebene Zahl von 150 000 Mann ist daher, selbst bei Berücksichtigung der Verluste, keineswegs übertrieben.

Abhängig von Martin zu weiterer, zu verlässlicher Ermittlung auf und sagt so seinen Zweifel offen über die modernen Möglichkeiten der Komintern. Die spanische republikanische Armee braucht oder gerade heute, da sie mehr als eine halbe Million Kämpfer verliert, noch mehr Kämpfer als im vergangenen Jahr. Für diesen Sieg des antijohannischen Kampfes müssen noch größere Anstrengungen in Spanien und in der Welt gemacht werden, morgen noch mehr als gestern!

Mit jener Offenheit wird hier bestätigt, was für jeden objektiven Beobachter von vornherein selbst: Der internationale Bolschewismus ist entschlossen, seine internationale Revolutionsarmee noch weiter auszubauen und immer stärker einzusetzen.

In Barcelona Verschwörung aufgedeckt.

Salamanca, 15. Nov. In Valencia hielt das „spanische Landeskomitee“ der Bolschewisten seine Jahresversammlung ab. Der Saal war mit Bildern Stalins, Lenins und Dimitrovs sowie mit den sowjetischen Fahnen geschmückt. Unter den Teilnehmern befanden sich Vertreter der französischen kommunistischen Partei sowie eine Anzahl anderer Emigranten.

Auf der Sitzung, die unter den Klängen der Internationalen eröffnet wurde, wurden als Mitglieder des Ehrenpräsidiums gewählt: Boris Kidow, Thorez, von der französischen kommunistischen Partei, Thälmann, der Parteiausführer der chinesischen Kommunisten und der französische Abgeordnete Martin als Organisator der Internationalen Brigaden.

Der spanische Oberbolschewist Jose Diaz sprach der Sowjetunion noch einmal in „warmen Worten“ den Dank aus für die aktive Hilfe gegen die Nationalen und schloß dann seinen früheren Freund Largo Caballero die Schuld an dem Verlust des Krieges in Katalonien in die Schuhe. Largo Caballero sei ein „Verräter am Proletariat“. Man dürfe nicht eher ruhen, bis der letzte Tropfen ausgeschüttet sei.

In Barcelona entdeckte die Polizei am Montag ein umfangreiches Waffenlager, das ansehender der „Fünften Kolonne“ gehöre. Darin befanden sich u. a. 50 Maschinengewehre, zahlreiche Schnellfeuerwaffen sowie Handgranaten. Die Untersuchungen haben zu zahlreichen Verhaftungen geführt. In sowjetischen Kreisen nimmt man an, daß das Waffenlager mit einer Verschwörung gegen die bolschewistischen Hauptlinge in Zusammenhang steht.

Neuer „Kommandant“ für Madrid.

Paris, 16. Nov. (Zuntmeldung.) General Majas, der bisher die Verteidigung Madrids leitete, ist, wie Caracas aus Madrid meldet, abgesetzt worden. Als sein Nachfolger

ist „General“ Cardenal mit sofortiger Wirkung am Montag zum „Militärischen Kommandanten“ von Madrid ernannt worden. Cardenal war bisher ein enger Mitarbeiter Majas.

Die Ruhe an den Fronten dauert an.

Salamanca, 16. Nov. (Zuntmeldung.) Der nationale Heeresbericht für Montag lautet: Nichts Neues an den Fronten.

Massenverurteilung kommunistischer Heher in Polen.

Jüdische Kominternagenten stifteten nach Sowjetrußland.

Warschau, 16. Nov. (Zuntmeldung.) In drei polnischen Städten wurden gestern kommunistische Massenprozesse zu Ende geführt. 31 Kommunisten, zu 24 inhaftig, zu 7 freigesprochen, zwischen 1 und 10 Jahren Zuchthausstrafen, alle aus dem Dorf Rajnowo, von dem aus sie die kommunistische Heherarbeit im ganzen Kreis Bielsk Wolost betrieben haben. In Rajnowo wurden 11 Heher aus dem Rajnowo Kohlenrevier zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren bzw. 15 oder 12 Monaten wegen unehrerlicher Tätigkeit verurteilt. In Jambol in Mittelpolen wurde ein Prozeß gegen 18 Kommunisten zu Ende geführt, die sich im Dienste der Komintern im Kreis Tomajow betätigt hatten. 16 Kommunisten erhielten Zuchthausstrafen zwischen vier und einem Jahr, zwei weitere wegen ihres jüdischen Alters in einem Erziehungsheim untergebracht werden.

Zwei weitere Kominternprozesse laufen in Kielce und in Lublin. Dort sitzen 32 unter der Anklage kommunistischer Wehrkraft, dort 32.

Die führende Rolle der Juden an der kommunistischen Agitation beleuchtet in diesem Zusammenhang ein Prozeß in Wilna. Dort wurden drei Juden zu je acht Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatten Juden, denen wegen ihrer kommunistischen Betätigung in Polen der Boden zu heiß geworden war, über Polen in die jüdische Grenze nach Sowjetrußland geschmuggelt.

Die Zeitung „ABC“ behauptet es, daß es den verurteilten Wilnaer Juden nicht gelungen war, eine größere Anzahl ihrer Kameraden aus Polen zu entfernen.

Brüsseler Konferenz ergebnislos vertagt.

Einmütigkeit nicht zu erzielen.

Brüssel, 15. Nov. Die Skandinavienkonferenz hat am Montag nachmittag die Beratungen über eine gemeinsame Erklärung beendet. Bei der Abstimmung ergab sich keine Einmütigkeit, da Italien trotz der verschiedenen Abschwächungen des ursprünglichen Textes gegen die Erklärung stimmte. Schweden, Norwegen und Dänemark erklärten ihre Stimmhaltung, da ihre Interessen in Skandinavien nicht bedeutend genug seien. Die Erklärung beruht somit nicht auf einem Beschluß der Neunmächtekonferenz, sondern ist lediglich die Auffassung gewisser dort vertretenen Mächte. Auf Vorschlag von Norman Davis vertagte sich die Konferenz hierauf auf nächsten Montagnachmittag.

Die Stimmhaltung der skandinavischen Staaten ist besonders bemerkenswert, weil der chinesische Delegierte Wellington Koo in Begleitung des Generalleits der englischen Delegation, Cadogan, nach am Montag die Vertreter der drei Staaten aufgefordert hatte, um sie im Sinne der Erklärung zu beeinflussen.

Die Ablehnung der englisch-französisch-amerikanischen Erklärung durch den Vertreter Italiens hat die Neunmächtekonferenz in der schließlichen Lage gebracht. Verschiedene Delegationen liegen nach der Sitzung der Beschlüsse, der Entwurf sei gegen die Stimme Italiens und mit der Stimmhaltung der drei skandinavischen Staaten angenommen worden. Täglich sollte eine „Annahme“ aber nur einstimmig erfolgen, und die Konferenz selbst hat durch ihre Haltung bewiesen, daß sie diese Erklärung nicht als einen Beschluß betrachtet, indem sie davon abließ.

Gewalt seiner Rede und der scharfen Klinge seiner Dialektik. Nur reden will er ja Dolche, keine brauchen.

Beseidend ist vor allem die kleine Szene, in der er zum Wort am betenden König schloß, dann aber sofort die Gründe entwarf, die Kasse aufzuheben und sich selbst diese Gründe einzeln. In der jenseitigen Verbeugung dieser Kernsätze liegt besonders viel.

Wie beneidet er der Kanakler des Gedankens, den wegen seines weichen Schweißes um die fortwährende Kraft seines hoch nur geistigen Schweißes. Während er, dessen Vater wirklich erachtet wurde, fruchtlos in den Wind bläst.

In der herbstlichen Melancholie der Kirchhofe ist Hamlet wieder auf andere Weise in einem Element. Eine blasse Schwermut durchzieht, reicht hier nicht hin; sondern mit klarem Geiste und scharf geistigem Blick sieht Hamlet im Spiegel des Vergangenen das Nüchternste menschlicher Eitelkeiten, immer zu gelistigen Angriff bereit. Er kann hat Hamlet das Chaos seiner Zeit, die Zerstörung der Sitten. Aber er mit seinem „prophetischen Gemüt“ hat nicht die Kraft, die verwirrte Welt zur Ordnung zu bringen. Das bleibt dem Totenreich fortwährend vorbehalten. Dabei ist Hamlet alles andere als ein Schwächling. Er bewahrt sich als Wehrkämpfer, er ist weder leicht noch lebensgefährlich. Sondern, muß es sein, nicht er, auch wenn dem Tode ins Auge. Es ist darum falsch, Hamlet nach Art der liberalistischen Deutung pathologisch oder als frunghastigen Problematiker, mit allen möglichen Eitelkeiten verdrängt, darzustellen, ebenso falsch aber auch, wie es in einer gewissen Schablone zuweilen geschieht, ihn mit einem fernigen Feldherrnstreiter zu belegen. Ein Gegenstand des Perfektes, wie er selbst sagt, aber ein Jüngling, edel in Gang und Haltung, nervig, nicht nervös, lebend beweglich, sich in jeder geistlichen Welt und entscheidender Gedärde, immer von dinstender Geisteskraft.

Eine fröhliche Theaterbehandlung mit gutem Knochenbau und kriminellen Einflüssen wurde für Shakespeare der Anlaß zu einer der tiefsten dringenden Gedankenabstufungen. Und alles Gedächtnis blieb nicht Papier und Reflexion, sondern lebte in Geheimnissen und praktisch gefühlten Menschen. „Wohin dem Theater, was der Theater ist.“ Shakespeare wagte es. Daß wie ein Gewitter muß sich gegen

Kurze Umschau.

Am Montagnachmittag wurden die drei leitenden Persönlichkeiten der „Kartowitzer Zeitung“ und zwar Verlagsdirektor Dr. Kiedte, Hauptredakteur Heinz Weber und der verantwortliche Schriftleiter Hans Kofke nach fast vierwöchiger Unterwerfung im Kartowitzer Gefängnis wieder auf freien Fuß gesetzt. Es handelt sich bei der Unterwerfung um die Herausgabe eines monatlichen Sonderdruckes von Nachrichten, die für die deutsche Minderheit von Belang sind.

Die „Normandie“ ist am Montag von New York kommend mit einer Ladung von 192 Barren und 12 Kisten Gold im Werte von annähernd 300 Millionen Franken in Le Havre eingetroffen. Die Sendung ist für die Bank von Frankreich bestimmt.

In der am Montag in Paris durchgeführten Verhandlung des Projektes gegen Oberst de la Rocque hielt der ehemalige Ministerpräsident Lardieu seine sämtlichen Beschuldigungen auf, die er bereits in Lyon ausgesprochen hatte. Zahlreiche Briefe, die Oberst de la Rocque an Lardieu zur Zeit der Ministerpräsidentenwahl Lardieus 1935 geschrieben hatte, wurden vorgelesen. Lardieu bezeichnete de la Rocque als „Verräter“ und „Schwindler“, während dieser seinen Gegner wiederum als „Lügner“ anpöhlte. Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

Die englische Regierung hat sich endgültig entschlossen, den britischen Teil der Pariser Weltausstellung bei ihrer Wiedereröffnung im nächsten Frühjahr nicht mehr in Paris zu belassen. Die französische Regierung ist, wie das überhandnehmend bekannt ist, davon unterrichtet worden, daß die englische Ausstellung mit dem offiziellen Ablauf der Weltausstellung gescheitert wird.

Vor dem römischen Sondergerichtshof für die Sicherheit des Staates haben sich in der Woche 45 Angeklagte wegen kommunistischer Umtriebe zu verantworten. Am Montag wurde das Urteil gegen 21 Angeklagte gefällt, von denen zwei, die in Beziehungen zu der kommunistischen Zentrale in Brüssel standen, zehn Jahre Zuchthaus erhielten. 15 Angeklagte wurden zu 1 bis 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen vier wurden freigesprochen.

Amstid wird aus Wien mitgeteilt: Der stellvertretende Pressescheff der Reichsregierung Ministerialrat Alfred Ingemar Berndt ist zum Besuch des Vorstandes des Bundespresidents, Bundeskommissar Walter Adam in Wien eingetroffen, um die vorbereiteten regelmäßigen Botsprechungen in Presseangelegenheiten durchzuführen.

den Text zu übermitteln oder auch nur dem japanischen Botschafter in Brüssel mitzuteilen.

Am die Achtung britischer Rechte in China.

London, 15. Nov. Auf eine Anfrage, was die britische Regierung zu der letzten Erklärung des japanischen Oberkommandierenden in Shanghai, Matsui, zu sagen habe, erklärte der Unterstaatssekretär Cranborne im Unterhaus, es sei auf jeden Fall festzustellen, daß die japanische Regierung der britischen Regierung bereits versichert habe, daß sie die Rechte der Briten in China achten wolle. Der britische Botschafter in Tokio sei jedoch angewiesen worden, erneut bei der japanischen Regierung zurückzulegen.

Machterweiterung der militärischen Stellen in Tokio.

Tokio, 16. Nov. (Zuntmeldung.) Das Kabinett hat heute in Beschluß gefaßt, die bereits vorliegende kaiserliche Verfügung über die Errichtung eines Hauptquartiers aufzuheben und an Grund einer neuen Verfügung ein kaiserliches Hauptquartier in Tokio einzurichten. Soweit die Genehmigung des Kaisers vorliegt, wird dieses Hauptquartier als rein militärische Befehlshaber oberster Instanz eingesetzt, in der unter dem Oberbefehl des Kaisers die Chefs des General- und Admiralstabes alle erforderlichen Maßnahmen zur Bewachung des Feldzuges in China treffen werden.

Ende das Drama entsand. Doch alles, Florentin Kampf und die Kasse des Schicksals im Todesgraben der letzten Szene, das das mündel wieder im Gefängnis: Hamlet stirbt; „der Akt ist beendet“. Die Macht des Wortes war in einer Aufführung dieser Shakespeare'schen Dichtung als Träger des Gedanklichen vor allem wirksam; in reinem Kunst muß sich dieses vielfältige und bunte menschliche Spiel entfalten bis zum letzten Triumph der widerbergestellten Harmonie.

Oberpräsident Friedrich Sebecht.

Deutsche Buchausstellungen in Ungarn. Die Eröffnung der deutschen Buchausstellung in Budapest unter dem Protektorat des deutschen Generalkonsuls von Erdmannsdorff hat in der ungarischen Öffentlichkeit großen Beifall gefunden. Im Rahmen der Eröffnungsfeier, zu der in Vertretung des ungarischen Kultusministers der Staatssekretär im Kultusministerium von Lassab-Rogay, eine Reihe von Vertretern der ungarischen Hochschulen, der österreichischen Gesandtschaft, die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, der Landesleiter der NSDAP, Gröb und die in Budapest lebenden deutschen Volksgenossen fast vollständig erschienen waren, hielt der mit dem deutschen Staatspreis ausgezeichnete deutsche Dichter Gerhard Schumacher einen mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrag über „Die Kunst des neuen Deutschland“. Auch in der ungarischen Presse hat die Eröffnungsfeier lebhafteste Beachtung gefunden. Über der jetzt in Budapest eröffneten deutschen Buchausstellung finden in den ungarischen Universitätsbibliotheken Debrecin, Pázmány und Szeged Ausstellungen deutscher Bücher statt.

Bernhard Shaw bearbeitet Shakespeares „König Cambrine“. Bernhard Shaw arbeitet gegenwärtig an der Neubearbeitung eines fünften Aktes zu Shakespeares „König Cambrine“. Shaw hat immer bemerkt, daß der letzte Akt dieses Wertes von Shakespeare stammt, so mangelhaft und das ganze Stück schädigend hat er es empfunden. Jetzt hat er unternehmen, einen neuen letzten Akt zu schreiben. Er hofft zu beweisen, daß „König Cambrine“ mit seinem fünften Akt den Erfolg finden wird, der einem Shakespeare'schen gebührt und ihm bisher verweigert worden ist.

Hamlet.

Zur Neinsingerung am 18. November 1937.

Shakespeares Gestalten sind keine fixierten Figuren in Schwarz und Weiß, sondern Menschen, mit dem unvollkommenen Blick des Kenners gesehen, vielschichtig, Licht und Schatten in mannigfachen Tönungen verteilt, jeder eine Welt für sich mit dem vielfältigen Reichtum der Natur. Hamlet ist nicht nur der Besessene und Melancholiker, der mit traurigem Auge die Abgründe des Daseins sieht und die Verurteilungen des Daseins „Mensch“ erlebt. Er ist vor allem der geistige Jäger, der so schwer um lebendigen Handeln kommt, weil er jedes Tun vorher in seine Gründe und Möglichkeiten zerlegt. So ist er einer, der sich in der neuen Zeit immer neue Hemmnisse und Schwellen entgegen. Verurteilt zur Kasse für seinen Vater, gelandt, den saulen Staat Dänemark, der aus den Augen ging, wieder einzunehmen, kommt er so nie zu einer Erfüllung seiner Sendungen. Ganz anders wie der andere Königsohn Fortinbras; bei ihm folgt der Entschluß die fähige gewagte Handlung. Und in ähnlichem Sinne ergreift Laertes bereit die Möglichkeiten seiner Kasse, hier ein gerader Gegenpol Hamlets. Aber Hamlets Wesen ist mit jenem Grundzuge noch nicht erschöpft. Er ist nicht zufällig der Freund der Schauspieler. Nicht nur im Spiel der Gedanken ergreift er sich, sondern er hat selbst etwas von Schauspielerischem. Tatsächlich, die Freunde an Worte und Gebärde; er weiß sich daran, mit dem dümmlichen Polonus und den verhassten Albernheiten des Rekontra und Gildenberns oder der Attrappe David Launiges Spiel zu treiben, aber auch der gezielte Wahnsinn, vorgeführt zur Verklärung seiner wahren Absichten, kann ihm so nicht schwer fallen.

Es ist auch kein Zufall, daß Hamlet durch die Erschütterungen des Theaters den fahigen König zur Offenbarung seiner Furcht treiben will. Hier kann er sich selbst zu gleich mit der Kraft des Geistes ausspielen; er bemerkt sich auf seinem eigenen Gebiete. Und selbst wenn er der Mutter die fähige mit diesem Schokalen von König und den fähigen Verrat an seinem Vater vorwirft, wenn er das Wort wie eine Waffe schwingt, berührt er sich selbst an der

Schaffendes Volk im Wettkampf.

In diesen Tagen wird der Schaffende durch Plakate und Betriebsappelle zur Teilnahme am Berufswettkampf aufgefordert. Der Wettkampf aller schaffenden Deutschen wird nach dem Willen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley auf Grund der organisatorischen und fachlichen Erfahrungen, die in den bisherigen vier Berufswettkämpfen der Jugend gewonnen wurden, durchgeführt. Der Berufswettkampf gibt jedem schaffenden Deutschen die Gelegenheit, an dem für ihn bestimmten Wettkampftag mit allen Arbeitskameraden seines Berufes in ganz Deutschland in einen beruflichen Wettkampf einzutreten. Dieser Wettkampf — das haben die Erfahrungen des Berufswettkampfes der Jugend hinlänglich bewiesen — weist in jedem Wettkampftage wie ein sportlicher Wettkampf ungeheure Energien und läßt oft höchsten beruflichen Leistungserfolg zutage treten, das sich am täglichen Arbeitsplatz selbst nicht immer in vollem Maße auswirken kann.

Die Sieger des Wettkampfes werden an zwei Auswahlschlagungen (Gauwettkampf und Reichswettkampf) teilnehmen. Die besten, die aus dem Reichswettkampf hervorgehen, werden die höchste Ehre erfahren, die der Schaffende im Dritten Reich kennt, nämlich am 1. Mai Gäste des Führers zu sein. Alle Sieger des Wettkampfes werden aber eine großzügige Förderung ihres beruflichen Leistungserfolgs erfahren. So wird für manche Volksgenossen, die bisher vergeblich gegen wirtschaftliche Schwierigkeiten ankämpften und sich aus eigenen Mitteln keine weitere Berufsausbildung erwerben konnten, mit der Leistungsbewertung für den Berufswettkampf die Stunde gekommen sein, die ihm den Weg für seine weitere Ausbildung und sein berufliches Fortwärtstommen freimacht.

Wie im Wettkampf der Jugend muß jeder Teilnehmer auch sportlich und weltanschaulich kämpfen. Diese totale Aufgabenstellung des Berufswettkampfes aller Schaffenden verbürgt, daß nur ganze Kerle als Sieger aus dem Wettkampf hervorgehen. Der Wettkampf zeigt damit allen Schaffenden das nationalsozialistische Leistungsideal, das die berufliche Höchstleistung mit der weltanschaulichen und sportlichen Festigkeit vereint.

Ein Plakat, das in diesen Tagen an den Volksgenossen für den Berufswettkampf aller Schaffenden werden soll, zeigt vier Säulen, die die Jahreszahlen 1937 bis 1940 tragen und von einem mächtigen Adler bekrönt werden, der das Zeichen der Deutschen Arbeitsfront trägt. Wie dieses Bild die Verbindung des Leistungstempels der Schaffenden mit dem Vierjahresplan des deutschen Volkes aufzeigt, so hat die Teilnahme am Berufswettkampf für jeden Volksgenossen eine über sich selbst hinausgehende große Bedeutung für die Volksgemeinschaft. Die Auswertung des Wettkampfes ermittelt nicht nur die einzelne berufliche Leistung der Teilnehmer, sondern ergibt darüber hinaus ein zusammenfassendes Bild der gesamten beruflichen Leistungskraft der deutschen Nation. So werden die beruflichen Leistungsergebnisse des Berufswettkampfes der Schaffenden der nationalsozialistischen Revolution und ihrem Aufbau später noch der Geschichte den Beweis gefahren, daß von Jahr zu Jahr und von Wettkampf zu Wettkampf alle Schaffenden ihre berufliche Leistung erhöht haben und so durch ihre freiwillige, persönliche Leistungsförderung die Grundlagen für den nationalsozialistischen Aufbau gegeben haben.

Brasilien feiert den Gründungstag der Republik.

Rio de Janeiro, 15. Nov. In der brasilianischen Bundeshauptstadt Rio de Janeiro wurde am Montagvormittag anlässlich des Nationalfeiertages der Gründung der Republik ein feierliches Fest der Schöpfer der brasilianischen Bundesrepublik, Marcellus Teodoro da Fonseca, feierlich gefeiert.

Die Anwesenheit des Bundespräsidenten Vargas, der an der Spitze sämtlicher Minister, Generale und der sonstigen führenden Persönlichkeiten an der Feier teilnahm, gab einer riesigen Volksmenge Anlaß zu begeisterten Kundgebungen, an denen sich auch die geschlossenen aufmarchierten Integralkolonien beteiligten.

Nach der Denkmalsfeier hielt Präsident Vargas, immer wieder von förmlichem Beifall unterbrochen, eine kurze Ansprache an die Versammlung, die er als Trägerin und Hüterin des neuen Brasilien bezeichnete. Die neue Verfassung habe den Weg freigemacht für die Verwirklichung des Gemeinwohlgedankens in einem wahrhaft brasilianischen Vaterlande, das vor der Zukunft keine Furcht habe.

Die Kundgebung, die von einer Wehrmachtsparade abgeschlossen wurde, hat bewiesen, daß der Bundespräsident die weitestgehende Unterstützung des brasilianischen Volkes genießt, das der Politik der Wehrmacht überdrüssig ist.

Aus Kunst und Leben.

• Deutsches Theater, Wiesbaden. Im Rahmen der Gau-Kultur-Woche Hessen-Nassau ging gestern Puccini's „Madame Butterfly“ in Genu. Die Oper, neben der „Bohème“ das beste Werk des Meisters, hat trotz gewisser Sentimentalitäten nichts von ihrem Reiz eingebüßt, zumal da ein gewisses erotisches Kolorit der Handlung und der Kunst eigen ist. So laßt die Partitur in den Orchesterstimmen gearbeitet sein mag, der Erfolg einer „Butterfly“-Aufführung hängt doch im wesentlichen von den Sängern ab, deren Rollen gefälligst bequem, melodisch und sehr dankbar geschrieben sind. Als Vintoner sangierte Kurt Urruth vom Stadttheater in Saarbrücken. Eigentlich ist ja dieser Vintoner, der ein japanisches Mädchen heiratet, weit ihm die japanischen Geheiß die Möglichkeit geben, die sie jederzeit zu lösen, ein recht unsympathischer und durchaus negativ zu verwerthender Held. Kurt Urruth, der offenbar noch sehr jung ist und über eine gute Bühnenerfahrung verfügt, wußte in Spiel und Ausdruck die Charakterfehler wenigstens entschuldigbar zu machen. Aber es handelt sich ja hier nicht um das Darstellen, sondern, wie fast immer bei Puccini, um das Singen. Und da vermüht man doch manches. Die Stimme ist weich, sympathisch und auch gepflegt, aber wenig tragfähig. Ob dieses Material sich noch ausfüllen läßt, bleibt eine offene Frage. Die übrige Besetzung ist bekannt. Alle Fähigkeiten wußte die arme verlassene Butterfly in rührender Weise zu verfeinern, besonders in den letzten Szenen, wo sie vergebens auf die Rückkehr des Geliebten wartet. Willy Haas als Galt lang und spielte die Dienerin Gualti mit angemessener Frische der Stimme und ergreifender Kraft der Darstellung. Einmal sah man er gab dem amerikanischen Konsul mit seiner barockhaften Prunk fere Menschlichkeit, mit der diese Figur über das rührendste Banale emporgehoben werden muß. Die Aufführung fand lebhaften Beifall.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

• Da Wüst als „Frau Polenska“. Wir haben uns bereits im Vorjahre ausführlich mit Da Wüst's „Frau Polenska“ befaßt. Wiederum wußte Frau Wüst im Residenz-



Italiens künftiger Thronerbe.

Unser Bild zeigt die neueste Aufnahme des jetzt neun Monate alten Sohnes des italienischen Kronprinzen mit seiner Mutter, der Kronprinzessin Marie Jose.

(Weltbild-Wagenborg-W.)

Schwierige Regierungsbildung in Rumänien.

Kurze Parlamentssitzung bei leeren Bänken.

Bukarest, 15. Nov. Das Parlament trat am Montag zu einer Sitzung zusammen. Die Nationalassembel, die diese Parlamentssitzung für verfassungswidrig halten, waren nicht erschienen. Da die Regierungsbänke leer waren, wurden beide Häuser auf nächsten Montag verlegt und die Sitzung sofort geschlossen. Tatsächlich Bemühungen um die Regierungsbildung haben ergeben, daß zu einer Beteiligung an der Regierung ablehnt. Die Verhandlungen mit Georg Batistiu sind noch im Gange. Der König hielt mehrere Audienzen ab, bei denen auch Balza Popov wieder erschien. Die Nationalassembel rufen bereits zum Kampf, jedoch teilt es in ihren Reihen, da man dem Parteipräsidenten Mihailache die Erfolgslosigkeit der jahrelangen Opposition zum Vorwurf macht.

Verhaftung von Palästina-Juden.

Jerusalem, 15. Nov. Die Gemahlin der im ganzen Lande auf Grund der letzten blutigen Ereignisse verhafteten Juden ist auf 45 Gefangenen, von denen 21 in das Konzentrationslager Afula überführt wurden und 24 unter Polizeiaufsicht sich im Hausarrest aufhalten müssen. Im Laufe der Nacht ist es in Jaffa und Jerusalem erneut zu Bombenattentaten gekommen. Der dabei angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Als Strafmaßnahme für die gestrigen blutigen Zwischenfälle in Jerusalem wurden heute zwei jüdische Viertel mit je einer zehnminütigen Sonderpolizeibestreitung auf Kosten der dortigen Bevölkerung belegt.

Mostau verstärkt die Mäharbeit in Indien.

London, 16. Nov. (Kontinental). Die „Daily Mail“ berichtet, daß die von Mostau betriebene kommunistische Mäharbeit in Indien den Behörden von Bombay große Sorge bereitet. Die Gewalttätigkeiten, zu denen die Scholapur-Stämme aufgezwungen worden seien, habe die Kongressregierung von Bombay zur Anwendung von Notmaßnahmen gezwungen. Ähnliche Maßnahmen würden wahrscheinlich bald auch in Ahmedabad erforderlich sein, wo am Montag mehr als 16 Mäharbeiter verhaftet wurden und kommunistische Formationen zweimal mit der Polizei zusammengestoßen sind. Das Ministerium habe erklärt, daß die für die Unruhen verantwortlichen Leute im Falle Mostaus stünden.

theater dem inzwischen etwas geänderten Lustspiel Grete Weilheims und Hans Wollers Interzelle und sich jüdischen Beifall zu erheben. Hand und Mund sitzen womöglich noch locker, der Charakter einer Wutbürger liegt auf der robusten Schnapsbühnen, die fälschlich als Komödie bezeichnet wird. Unordentliches Mittel, tapfer, lebenswichtig, durch tausend Fußgänger von Fremdwörtern, Situationen, Positionen hindurch unter Zwischfall, sie trägt die neuesten Moden, ihre Mittel sind echt, nichts leicht nach Großaufnahme aus. Willy Haas, auf der Bühne mit Da Wüst durch sein vorjähriges Gespielt in Berlin eingespült, war der geheimnisumwitterte, die Schilddrüse des Alkoholischen gehende „Ficki“ Karikatur. Die Besetzung war im ganzen die vorjährige. Nur die Katalin spielte jetzt — Gerda Zinn in unheimlicher, fälschlich Art, das erste Donnerwetter des Stücks. Das lebenswichtige, ein junges Da Wüst („eine tausend Pferdestärken bringen mich aus dem Dreißig“).

Dr. Heinrich Reichert.

• Göring begrüßt Wüst. Ministerpräsident Generaloberst Göring hat dem Dichter Werner Wüst am Montag anlässlich der Verleihung des neu gestifteten Karlspreises der Wehrmacht seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Gerhart Hauptmann grüßt die Auslandsdeutschen. An seinem 75. Geburtstag sprach der Dichter Gerhart Hauptmann über den deutschen Auswärtigen in der Auslandsdeutschen in aller Welt. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Generaloberst Goebbels, hat mit folgendem Telegramm dem Dichter gedankt: „Im Namen meiner auslandsdeutschen Volksgenossen spreche ich Ihnen zu Ihrem 75. Geburtstag die besten Glückwünsche aus und danke Ihnen für den Gruß, den Sie an Ihrem heutigen Festtag über den Rundfunk an die Deutschen in aller Welt gerichtet haben.“

• Glückwünsche für Prof. Adolf Bartels. Zum 75. Geburtstag von Prof. Adolf Bartels (Weimar) landte der Vizepräsident des Deutschen Reiches Baldur von Schirach dem bedeutendsten deutschen Literaturhistoriker, lehrten Telegramm: „Im Namen der Hitlerjugend wünsche ich Ihnen an Ihrem heutigen Geburtstag von Herzen Glück. In Dank-

Neue Straßenverkehrsordnung.

Schutz des Lebens bei verkehrter Motorisierung.

aa. Berlin, 16. Nov. (Drahtbericht unter Berliner Abteilung). Am heutigen Dienstag wird der Entwurf der neuen Reichsverkehrsordnung erlassen. Straßenverkehrsordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht, die ab 1. Januar 1938 in Kraft tritt. Der Chef der Ordnungspolizei SS-Obergruppenführer General der Polizei Daluge, äußerte sich zu einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ über die Grundgedanken der neuen Verkehrsordnung, das Leitmotiv sei die Frage des Schutzes des Lebens bei verkehrter Motorisierung, also größte Freiheit des Verkehrs und größte Sicherheit des Verkehrsteilnehmers. Aufgabe der mit der Verkehrsreform beauftragten Polizei sei es, alle etwaigen nachteiligen Auswirkungen verkehrter Motorisierung, also die Verkehrsunfälle auf das geringste Maß herabzubringen und dabei der allgemeinen Entmischung des Verkehrs größte Freiheit zu lassen. General Daluge betonte, daß die bisherige Verkehrsordnung auf dem sogenannten Erfolgsprinzip aufgebaut gewesen sei, d. h. juristisch gesehen, die Polizei müßte zum Einhalten der eintretenden Befolgung anderer Personen durch Verkehrsteilnehmer abwarten. Sie durfte nicht eher einschreiten, als bis die Übertretung einer Verkehrsverordnung nachweislich zum Unfall geführt hatte. Heute sei es Aufgabe der Polizei, alles erdenkliche zu tun, um Situationen zu vermeiden, die einen Unfall herbeiführen könnten. Das Lebensprinzip der Verkehrsordnung, das die neue Verkehrsordnung alle jene Lebensrisiken beseitigen müßte, die erfahrungsgemäß zu einer Gefährdung des Verkehrs und zu einer Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer führen können, d. h. also das Erfolgsprinzip des Gefährdungsprinzips. Weiter erklärte General Daluge, daß für alle Verkehrsteilnehmer ein gültiges einheitliches Gebot geschaffen würde. Die bisher üblichen polizeilichen Verbotsbefehle über Verkehrsbeschränkungen, deren Inhalt den auswärtigen Kraftfahrern nicht mehr oder weniger unbekannt waren, würden in Zukunft fortfallen. Die neue Verkehrsordnung enthält weiter ein eindeutiges Gebot des Rechtschutzes. Sie sieht außerdem vor, eine besondere Erlaubnis für Personenbeförderung auf Lastwagen, eine Erlaubnis, die nur bei ausreichender Sicherheit für die zu befördernden Personen erteilt wird. Schließlich wird auch für die Sicherheit der Kraftfahrer gefordert, indem die Verkehrsordnung auf Grund praktischer Versuche ab 1. Juli 1938 für alle in den Verkehr gebrachten Fahrzeuge gelbe Rückstrahler an beiden Enden vorschreibt. Dieser Befehl liegt die Beobachtung zu Grunde, daß sich eine große Anzahl von schweren Verkehrsunfällen dadurch ereignet haben, daß Kraftfahrer in der Dunkelheit von Kraftfahrern nicht rechtzeitig wahrgenommen wurden.

Arbeitsstag der Architekten

im Rahmen der Gau-Kultur-Woche.

Im Rahmen der Gau-Kultur-Woche fanden Montag nachmittag in Frankfurt a. M. die Arbeitsstagung der Kunstverleger und Händler und die der Architekten statt.

Während die Kunstverleger und Händler im internen Kreis sich über die Berufsangelegenheiten ausgetauscht haben, lagten die Architekten unseres Gau'es in einer großen Zusammenkunft. Bei dieser Veranstaltung konnte der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Dr. Rieker, dem Gauleiter den Dank aussprechen für das Verständnis und das Vertrauen, das er durch die Schaffung immer neuer Werkzeuge den bildenden Künsten entgegen bringe. Dann befaßte sich der stellvertretende Gauleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Dr. Gohr-Berlin, in einem weitläufigen Referat mit den verschiedenen Berufsfragen der Architekten. Architekt ist der, der sich berufsmäßig an der Baugestaltung im Sinne des Dritten Reiches beteiligt. Somit könne kein Unterschied mehr gemacht werden zwischen dem eigentlichen Bauunternehmer und dem Angestellten. Jeder müsse die Möglichkeit haben, sich künstlerisch zu entfalten. Dieser weitläufige Begriff des Architekten baltete alles auf dem Gedanken der Gemeinschaft und der schöpferischen Leistung. Es gelte, im Gegensatz zu früher an die Stelle einer bürgerlichen Ständegemeinschaft eine Berufsamerikahschaft zu setzen. Jeder, der als Architekt berufen sei, an der deutschen Baukultur zu schaffen, habe die volle Verantwortung für die Erhaltung der Schönheit des Stabes und Landschaftsbildes zu übernehmen. Zum Abschluß seiner Ausführungen betonte Dr. Gohr, daß der Beruf des Architekten durch die neue Arbeitsordnung in einem öffentlichen Amt und damit wieder zu einem sichtbaren Dienst im Kulturbau unseres Volkes geworden sei. An dem Ersten der Baubauwerke im Dritten Reich verortete sich der Schaffenswille und die künstlerische Idee deutscher Architekten.

darbeit und Verehrung gebührt an diesem Tage die junge Generation Ihres tapferen Einflusses in einer Zeit, da andere feig waren. Sie waren uns allen ein Vorbild unerschütterlichen Glaubens, aber auch deutscher Gewissenhaftigkeit und Grundsätzlichkeit. In Ihrem neuen Lebensverständnis wird das junge Deutschland wie bisher hinter Ihnen stehen. Reichsminister Dr. Rieker richtete an Professor Adolf Bartels (Weimar) folgendes Glückwunschschreiben: „Sehr geehrter Herr Professor! Zu Ihrem 75. Geburtstag gedente ich Ihnen als dem unerschütterlichen und monumalen Vorbild für deutsche Kultur in Wort und Schrift und sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Mögen Ihnen noch lange Jahre erfolgreicher Arbeit für Volk und Vaterland beschieden sein. In dankbarer Anerkennung Ihrer Lebensarbeit lasse ich Ihnen anbei mein Bild zugehen.“

• Heinrich Schütz-Fest in Frankfurt a. M. In Verbindung mit der nächsten Jahresfeier der Reichsmünster und Kirchenhistoriker wird im Frühjahr 1938 in Frankfurt a. M. das Heinrich-Schütz-Fest 1938 abgehalten. Die Programmgestaltung und Ausführung des Festes wurde dem Frankfurter Schütz-Kreis übertragen. Das letzte Schütz-Fest fand im Frühjahr 1935 in Dresden statt.

• Japanische Filme in Deutschland. Bekanntlich ist erst vor wenigen Tagen das deutsch-japanische Kulturfilmabkommen unterzeichnet worden, das zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses den Austausch von deutschen und japanischen Kulturfilmen und ihre regelmäßige Verfilmung in Deutschland und Japan vorsieht. In Berlin fand als Gemeinschaftsveranstaltung der Reichskammer und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Anwesenheit des kaiserlich japanischen Botschafters Wakujo, des Präsidiums der Reichskammer und zahlreicher geladener Gäste eine Vorführung japanischer Kulturfilme und eines Spielfilmes statt, die einen wertvollen Einblick in das japanische Film-schaffen vermitteln. Die vorgeführten Kultur- und Spielfilme zeigten, daß sich Japan in seinen Filmen von den europäischen und amerikanischen Auffassungen wesentlich unterscheidet, aber gerade dadurch bewahrt seine Eigenart bewahrt hat. Die japanischen Filme fanden einen überaus heißen und herzlichen Beifall.

Wiesbadener Nachrichten.

Voraussetzung für den Wiederaufstieg Wiesbadens.

Der Sinn der Werbestellung des Kur- und Verkehrsvereins.

Einfall aller Kräfte.

Aber die Straßen gespannte Transparenzen, Plakate, Flugblätter, Anzeigen und Rundschreiben wenden sich während der Dauer von drei Wochen in eindringlicher Mahnung an jeden Wiesbadener und an jede Wiesbadenerin. Es spielt dabei keine Rolle, ob der betreffende Volksgenosse Wiesbadener von Geburt ist, ob er Wiesbaden zu seiner Wahlheimat machte, oder ob er durch seinen Beruf nach hier geführt wurde. Denn jeder Volksgenosse, der in Wiesbaden seinen Wohnsitz genommen und damit Wiesbadener Bürgerrechte erworben hat, ist mit dem Schicksal Wiesbadens eng verbunden. Jümmelst kann er ihm, sofern er den Geist des nationalsozialistischen Deutschlands nur einigermaßen erfasst hat, nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Jeder Wiesbadener ein Werber für Wiesbaden! Wiesbaden wieder Weltstadt! Werbet Mitglied im Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein! — das ist die Kampfslogans des Vereins in diesen Werbemonaten.

Gehe nicht gedankenlos an dieser Mahnung, die dir auf allen Straßen und Plätzen entgegenfällt, vorüber. Sage nicht, auf deine Mitarbeit komme es nicht an! Eine Stadterneuerung vermöge der Einwohnerzahl nur dann eine glückliche Zukunft zu erlangen und zu erhalten, wenn die Bürgerschaft sich willig und entschlossen in die gemeinsame Front einreicht. Wie es im Staat und im Betrieb auf den letzten Mann und die letzte Frau ankommt, muß auch eine ihrer Verpflichtung bewußte Stadterneuerung und eine in ihrem Geiste stehende Organisation, — in diesem Falle der Kur- und Verkehrsverein —, alle Kräfte mobilisieren, um große Aufgaben bewältigen zu können.

Für Wiesbaden gilt die Forderung wohl mehr als für jede andere deutsche Stadt. Es ist überflüssig, an dieser Stelle eine Beweisführung zu erbringen, denn Wiesbadens Entwicklung in der Vor- und Nachkriegszeit ist uns entweder aus eigenem Erleben, oder aber aus einer erschöpfenden Literatur hinreichend bekannt. Gleichfalls erübrigt sich aus diesem Grunde ein näheres Eingehen auf die Bedeutung der Kur und der ihr dienenden Einrichtungen im Rahmen des Gesamtlebens unserer Stadt. Es sei lediglich daran erinnert, daß Oberbürgermeister Dr. Ritz in der Werbestellung des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins bekanntgab, daß eine sorgfältig angelegte Untersuchung das Ergebnis festgestellt habe, daß weit über 40 % der Einwohnerzahl in irgend einer Form mehr oder weniger auf den Kurbetrieb angewiesen sind oder damit zusammenhängen.

Der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein ist nicht als ein Verein im üblichen Sinne zu betrachten, wenn er auch, den gesetzlichen Verpflichtungen nachkommend, die beiden Buchstaben E. V. (eingetragener Verein) als ergänzende Kennzeichnung führt. Sein Wirken gilt nicht

der Befriedigung der Wünsche dieser oder jener Interessentengruppen, sondern es ist ernste und zielbewußte Arbeit am Wiederaufbau Wiesbadens. Arbeit, die allen Bevölkerungskreisen zugute kommt.

Der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein hat als die allein dazu berufene Organisation, die folgenden

drei Hauptaufgaben

zu erfüllen:

1. Zusammenfassung, Schulung und Aktivierung aller kurinteressierten Kräfte.

2. Unterstützung der städtischen Kur- und Bäderverwaltung in ihrer Aufbau- und Werbearbeit durch geeignete Maßnahmen.

3. Mitteltätigkeit zwischen Verwaltung und Bevölkerung als das dank seiner Struktur dafür geeignete Bindeglied.

Diesen für Wiesbaden lebensnotwendigen Aufgaben darf und kann sich niemand entziehen, der in Wiesbaden Bürgerrechte genießt. Sie sind aber nur zu verwirklichen durch größtmögliche Stärkung der im Kur- und Verkehrsverein bestehenden Aufbaufonten aller Bevölkerungsklassen.

Dah die seit herge Arbeit des Kur- und Verkehrsvereins bereits reiche Früchte getragen hat, geht aus den Rechenschaftsberichten hervor, die von der Vereinsleitung wiederholt gegeben wurden. Nicht zuletzt verdankt der Verein diesen Erfolgen das Vertrauen, das er sich seit langem in Wiesbaden und außerhalb der Stadtgrenzen erworben hat. Beweise dieses Vertrauens sind das häufige Anfeuern der Mitgliederabgaben, eine immer stärker wachsende Anzahl von Neuzugängen des Vereins durch Einheimische und Kurfreunde und die Würdigung der Vereinsarbeit durch die Stadterneuerung.

Wiesbaden wieder Weltstadt!

Und zwar hundertprozentig! Das ist das Hauptziel aller Arbeit des Kur- und Verkehrsvereins. Das jetzt zur Reize gehende Jahr brachte uns auf dem Weg zu diesem Ziel eine Reihe folger Erfolge. Die neu errichtete Brunnen-Kolonade, die Erweiterung und Verschönerung der Kuranlagen, die Eröffnung der Herbert-Anlage, der Neubau des Doppelhauses am Bahnhof, zahlreiche Großveranstaltungen auf dem Gelände der Kur, sind Zeugen für das Bestreben von Verwaltung und einer verantwortungsbewußten Bürgerschaft, den Charakter Wiesbadens als Weltstadt wieder mehr und mehr in den Vordergrund zu rücken. Nicht minder erfreuliche Zeichen für die Wiedergeburt Wiesbadens sind die auch in diesem Jahre erneut klar angedeuteten Besucher- und Übernachtungsziffern. Allein, diese Erfolge genügen noch nicht. Wollen wir Wiesbaden den Charakter der Weltstadt zurückerobern und für alle Zukunft ungeschwächt erhalten, dann bedarf es des Einjages aller Kräfte!

Große Aufgaben stehen, auch im kommenden

Jahr bevor. Der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein wird, wie in der Vergangenheit, auch 1938 mit leidenschaftlicher Anteilnahme im Kampf um Wiesbadens Wiederaufstieg in vorderster Linie stehen. Seine jegliche Werbestellung soll eine verbreiterte und verbesserte Grundlage schaffen helfen, von der aus dann die Arbeit für 1938 aufgenommen werden kann.

Schon in der ersten Woche seines Werbestellungsmonats machte der Kur- und Verkehrsverein einen nachhaltigen Widerhall in der Wiesbadener Bevölkerung festzustellen. Mit besonderer Genugtuung und Freude darf jedoch die Vereinsleitung eine Anmeldung feststellen, die ihr, mit einer begeisterten Stellungnahme von einem in Wiesbaden lebenden englischen Staatsangehörigen zugeht. Diese Anteilnahme eines ausländischen Gastes am Geschehen unserer Stadt mag ein Ansporn für alle sein, die aus Liebe, aus Gewandtheit, aber in falsch aufgefaßter Bescheidenheit noch nicht den Weg zum Kurverein gefunden haben.

Der Appell des Kur- und Verkehrsvereins „Jeder Wiesbadener ein Werber für Wiesbaden!“ geht jeden Wiesbadener und jede Wiesbadenerin an. Deshalb: Hinein in die Aufbaufonten für Wiesbadens Wiederaufstieg, hinein in den Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein!

W. R.

Wiesbaden im Film.

Am Mittwoch findet eine Werbestellungsveranstaltung des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins statt. Gezeigt werden die Filme von Wiesbaden, von der Einweihung der Brunnen-Kolonade und der Film von den Straßen des Führers. Für jeden Wiesbadener interessante Programme wird sicherlich viele Besucher anziehen. Mit Freude wird man die schönen Bilder aus dem Leben der Heimatstadt an sich vorbeiziehen sehen und inne werden, welche werbende Wirkung diese Filme für unsere Kurstadt haben. Auch der Film von den Straßen des Führers, der uns einen hervorragenden Eindruck von dem Werden der Reichsautobahnen vermittelt, wird sicher großes Interesse finden.

Befinnlicher Bußtag.

In der christlichen Kirche gibt es seit etwa 1000 Jahren Bußtage in den verschiedensten Formen. Selbstverständlich hat sich die äußere Form im Laufe von zehn Jahrhunderten ständig gewandelt. War er einst einer der ernsten Tage des Kirchenjahres, voller tiefenbedeutender Wirkung in das Privatleben eines jeden einzelnen, ist er heute seines ursprünglichen Charakters fast vollkommen entleert.

Die Anschauungen unserer Zeit sind dem Urgehalt der Buße, wie er damals den Kirchendienern vorstrebte, nicht mehr nahe. Wir betrachten heute den Bußtag als eine Ruhepause im täglichen Ablauf des Berufslebens, der in erster Linie der Klärung und Läuterung des Innenlebens und der seelischen Wiedergeburt gewidmet sein soll. Zudem folgt vier Tage danach der Totensonntag, so daß ganz von selbst der



Muss einer langen Nacht ein „Kater“ folgen?

Das war eine bunte Gesellschaft in jener Nacht, als ich von Vola nach Saloniki fuhr.

In unserer Runde, die sich unter dem Sternhimmel an Bord zusammengefunden hatte, herrschte ein babilonisches Sprachengewirr aus englisch, französisch, griechisch, italienisch und deutsch, — aber trotzdem eine ausgezeichnete Verständigung.

Es war eine Eingabe unter diesen Nationen, wie sie sich alle Außenminister im Mittelmeer nur wünschen können.

Und die Basis dieser schnellen Verständigung war englischer Whisky und deutsche Zigaretten. — „SPÄTLESE“ natürlich.

Als ich meinem Nachbarn, einem italienischen Offizier, meine „SPÄTLESE“-Packung anbot, hob er mit einem liebenswürdigen „ma va, Signore“, abweichend die Hände.

„Abends darf ich nicht rauchen“, erklärte er mir, „sonst habe ich morgen Kopfschmerzen.“

„Bitte“, war meine Antwort, „rauchen Sie unbesorgt; diese Zigaretten werden Ihnen nicht schaden.“

„Sie sind aber recht leichtsinnig“, warf der mir gegenüberstehende Engländer ein, „warum sind denn Ihre Zigaretten so befürchtlich?“

„Der Name allein sagt es schon“, antwortete für mich unser Facheigene: „SPÄTLESE“ sind die wertvollsten, am spätesten gereinigten Blätter der Tabakpflanze, die vollkommen reif und daher vollkommen rein sind.“

„Keinen Streit, Signori, qui vive vedrà“, (Wir werden ja sehen) sagte der Offizier und

hat einen tiefen Zug aus seiner „SPÄTLESE“.

„Mir geht es ausgezeichnet, Sie haben recht gehabt“, hörte ich am nächsten Morgen, als ich meinen Nachbar beim Frühstück nach seinem Befinden fragte, „mille grazie, Signore, — das war ein Gemisch ohne Reue.“



Bucht zu einer Vorstufe dieses ersten Gedankens, der den Toten gewidmet ist, wird.

Wiesbaden war in der Vergangenheit der Bucht zu einer leeren Form herabgewunken, bei der nur noch notwendig das Äußere gewahrt wurde. Der Fehler, den diesmal die Kirche in den vergangenen Jahrhunderten dadurch beging, daß sie zuviel von ihren Gläubigern in der Befolgung des Bußtages verlangte, hat der heutige Staat nicht wiederholt. Zum ersten Male hat der Reichsminister für den diesjährigen Bußtag angeordnet, daß alle die bekannten gesetzlichen Einschränkungen und Verbote nur bis 7 Uhr abends Geltung besitzen. Der Ausfall des Bußtages ist frei von jeglicher Einschränkung. Der selbstverständlichen Erwartung, daß nun die Abendstunden des Feiertages nicht mit leerem Geist und andern es, Gemüte tun. Der Feiertag der Gesellschaften, die nicht gleich in das Extrem ausgelassener Freude oder lärmender Fröhlichkeit auszuweichen.

Im Gegensatz zur früheren Regelung in den verschiedenen Bundesstaaten des Deutschen Reiches kann jetzt die Feiertagsregelung für den Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag wie ein Reichsbußtag angesehen werden. Damit haben wir auch in diesen feierlichen Tagen die Einheitlichkeit gefunden, der wir auch auf anderen Gebieten begegnen. Gerade die Einmaligkeit des Bußtages verleiht ihm eine besondere Bedeutung. Er ist kein Feiertag wie die übrigen Feiertage. Nur der Karfreitag, kann mit ihm in Parallele gezogen werden, der gleichfalls auf einen sonntäglichen Wochenfest folgt. Aber hier wie dort leben wir den gleichen: Bewußt, an das Äußere des Menschlichen, maßgebend Antippen, an die Welt der menschlichen Taten, des Gemüts, die Zeit des Lebens zu bedenken und nicht zu vergessen, daß es eine letzte Schranke gibt, die sich unserem Willen und Vollbringen nicht mehr öffnet.

Der düstere Nebelton November paßt an sich nur allzu gut zu der Trübe der Gedanken, die sich ganz von selbst im Bußtag und Totensonntag tanken. Aber anders als früher erleben wir jetzt die Zeit der Selbsterkenntnis und jenseitigen Klärung. Heute wissen wir, wozu wir gehören, zu unserem Volk und zu unserem Land. Wir haben das geistige Zuhause gefunden, nachdem wir uns so lange lehrten. In ihm können wir den Bußtag wirklich die Weisheit geben, die ihm gebührt, durch selbstbewußten Nachdenken zum dankerfüllten Frieden!

Sauberkeit ist Krankheitsverhütung.

Der Kampf gegen den Staub.

Wohin man im Getriebe des Alltags auch blickt, überall liegt sich Staub, Schmutz und Staub an Gegenständen fest, mit denen menschliche Hände notwendigerweise in Berührung kommen müssen. Besonders groß ist die Gefahr in Betrieben, in denen mit Material gearbeitet wird, das giftig wirkt, wenn es an oder in den Körper kommt; wie in chemischen Fabriken, Eisenfabriken, Buchdruckereien oder dergleichen in der Frühjahrszeit. Staubverunreinigungen, die sich mit ungewaschenen Fingern ansetzen, wird die Strafe für seine Sorglosigkeit und Unordentlichkeit sehr bald am eigenen Leibe spüren.

Es ist ein schwacher Trost, daß derartige „Gewerbekrankheiten“ heute von der Berufsgenossenschaft entschädigt werden. Keine Rente wiegt Schmerzen, Qualen, Not und Sorgen auf, die derartige Krankheiten mit sich bringen. Jeder Mensch sollte es als selbstverständliche Pflicht gegen sich selbst ansehen, nur mit sauberen, gepflegten Händen zu essen. Überall ist die Luft erfüllt von vielen winzigen kleinen, nur mikroskopisch sichtbaren Krankheitserregern, die wir Bakterien oder Viren nennen. Besonders im Staub lagern sie sich in unendlichen Mengen an und befallen fast unweigerlich die Hände, die sie anfassen, der Mensch hat zu machen. Der man mit sauberen und beschmutzten Fingern sein Frühstückstisch ansetzt, läßt den Mund wässern, die Hände mit dem Taschentuch leuchtet, das er nachher wieder zum Mund abwischen benutzt, der verplankt gewissermaßen selbst diese Krankheitserreger in seine inneren Organe.

Beim Zukunftsdenken befindet uns ungünstiger Zufall kann er sich also auf diese Weise schwere und unangenehme

Krankheiten zuziehen. Wo zu der Erkenntnis, daß Sauberkeit ein wesentlicher Bestandteil der Gesundheitsverhütung ist, der Wille zur Keilhaftigkeit und Disziplin gegen sich und andere hinzukommt, wird der Kampf gegen den Schmutzkeim nicht erfolglos sein.

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen.

Neufassung des Gesetzes.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 119/1937 hat die Reichsregierung annehmend durch Verfügung des Dritten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Förderung der Ehebeziehungen vom 3. 11. 1937 eine Neufassung der Vorschriften über die Gewährung von Ehestandsdarlehen veröffentlicht. Damit sind bestimmte Befreiungen beseitigt und insoweit eine Erweiterung der Bezugsmöglichkeiten geschaffen worden. Welche Bedeutung den Ehestandsdarlehen zukommt, erhält allein schon daraus, daß ihr Beginn im August 1933 bis Ende Juni 1937 bereits rund 777 000 Ehestandsdarlehen gewährt worden sind.

Nach dem neuen Gesetz, das rückwirkend ab 1. 10. 1937 in Kraft tritt, kann deutschen Reichsbürgern auf Antrag ein Ehestandsdarlehen im Betrag bis zu 1000 RM gewährt werden. Der Antrag kann erst nach Bestellung des standesamtlichen Aufgebots gestellt werden, er muß aber vor Eingebung der Ehe gestellt sein. Die Antragstellung hat bei derjenigen Gemeinde zu erfolgen, in deren Bezirk der künftige Ehemann seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Über die Darlehensgewährung entscheidet das zuständige Finanzamt. Ein Ehestandsdarlehen wird erst nach der Eheschließung und zwar an den Ehemann, gewährt. Bei Gütertrennung erhält jeder Ehegatte die Hälfte. Die Auszahlung erfolgt in Höhe des bewilligten Betrages in Form von Bedarfsbedarfsleistungen, die zum Kauf von Möbeln und Hausgerät in den zugelassenen Geschäften verwendet werden. Die Bedarfsbedarfsleistungen, die nicht übertragbar und nicht pfändbar sind, werden den Geschäften durch die Finanzämter in bar eingelöst.

Voraussetzung für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang im Inland in einem Arbeitsverhältnis (Arbeitsverhältnis) gestanden hat. Abweichungen von dieser Voraussetzung sind nur in Ausnahmefällen nach näherer Maßgabe der Ausführungsbestimmungen zulässig. Die künftige Ehefrau kann also jetzt in jedem Falle ihre Beschäftigung beibehalten oder später wieder eine Beschäftigung aufnehmen, ohne daß dadurch die Gewährung des Ehestandsdarlehens beeinträchtigt wird. Diese Aufhebung bestehender Einschränkungen ist nicht nur für den Kreis der Berechtigten, sondern auch für den Arbeitsinhaber von Bedeutung. Die Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aus eigener Initiative (Eltern, Großeltern) gilt nun dann als Arbeitsverhältnis im Sinne obiger Voraussetzung, wenn infolge der Aufgabe dieser Beschäftigung eine fremde Arbeitskraft für dauernd eingestellt worden ist.

Die Ehegatten haften als Gesamtschuldner für die Rückzahlung des Ehestandsdarlehens, das in monatlichen Teilbeträgen von 1 % je Monat an das zuständige Finanzamt zurückzuführen ist. Falls die Ehefrau nach Erhalt des Ehestandsdarlehens ein bestehendes Arbeitsverhältnis forsetzt oder wieder in ein Arbeitsverhältnis eintritt, so erhöht sich der monatliche Tilgungsbetrag auf 3 % je Monat. Diese Erhöhung tritt aber nicht ein, wenn die Ehefrau in einem Monat insgesamt weniger als die Hälfte der Arbeitszeit beschäftigt gewesen ist und sie fällt selbstverständlich wieder weg, wenn die Beschäftigung der Ehefrau aufhört. Im übrigen kann der Reichsfinanzminister im Verwaltungsverfahren unter bestimmten Voraussetzungen, von der Zahlung des erhöhten Tilgungsbetrages abgesehen wird. Die Ehegatten sind verpflichtet, dem zuständigen Finanzamt von der Weiter- oder Wiederbeschäftigung der Ehefrau unterjährig Anzeige zu erstatten. Die Vergünstigungen, die bei der Geburt von Kindern die Tilgung des Ehestandsdarlehens ausgesetzt werden kann und weitgehender Erlass der Rückzahlung gewährt wird, gelten auch künftig.

er auf den Bürgersteig und ist vor einem Hotel Eisenstraße, Tisch und Stuhl. Eine Dame wurde dabei von einem Mann gestochen und verletzt. Wegen dieses Vorfalls erhielt der Kraftfahrer einen Strafbescheid über 30 RM. Er hielt diese Strafe für zu hoch und legte Einspruch ein. Vor dem Wiesbadener Einzelrichter hat er um Freisprechung, da er aus „Versehen“ von dem Bremshebel auf den Gashebel gekommen sei. Die Beweisaufnahme erbrachte aber, daß der Angeklagte den Wagen unvorsichtigerweise bedient und dadurch den Unfall verursacht hatte. Wegen schuldhafter Körperverletzung erhielt er eine Geldstrafe von 50 RM.

Vorfall beim Begehen von Treppen. In einem Hause der Taunusstraße kam ein jugendlicher Austräger auf der Treppe so unglücklich zu Fall, daß er sich Verletzungen am ganzen Körper zuzog und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Hohes Alter. Heute begeht Frau Anna Behl, Rüdesheimer Straße 21, ihren 80. Geburtstag.

Relig. Zu der geistigen Weltanschauung, die Menschen wird bestraft, ist nachzutragen, daß es sich bei den von Wiesbadener Schöffenrichtern verurteilten Angeklagten nicht um Mischgänger, sondern um Erzeuger handelt.

Das Deutsche Theater im Frankfurter Sender. Im Sendesaal des Reichsenders Frankfurt a. M. auf der Gaukulturveranstaltung im „Haus der Medien“ am 10. November 1937, 18. Nov., um 18 Uhr, von den Solisten und dem Orchester des Deutschen Theaters Wiesbaden bestritten. Das Konzert gibt einen Querschnitt durch das Opernschaffen unserer Bühne. Der erste Teil wird geleitet von Generalmusikdirektor Karl Fischer, der zweite von Staatskapellmeister Dr. Ernst Julius, und der dritte von Kapellmeister Dr. Richard Tannert. Es wirken mit: die Damen Barth, Braun, Lüddecke, Jacobi, Söberg, Hahnel, Maner, Sedina und die Herren Salzer, Böhm, Biedel, Weber, Kempendahl, Witte, Holsbach, Scheidt, Ahmann und Schorn.

Wiesbaden-Dohheim.

Von den Stern. Bei dem kürzlich stattgefundenen Regimentswettbewerb der ehemaligen 80er wurde die erste Mannschaft des hiesigen Ortsverbandes mit 418 Ringen Sieger. Als erster Einzelsieger ging mit 114 von 120 möglichen Ringen Julius Müller hervor. Gefolgt wurde: 10. Schw. Lorenz und freihändig auf der Ringhöhe mit 100 Ringen. Die Mannschaft legte sich aus folgenden Schützen zusammen: Julius Müller 114 Ringe, 2. Wilhelm Hoffmann 107 Ringe, 3. August Strah 102 Ringe, Heinrich Schneider 95 Ringe. Die zweite Mannschaft errang 345 Ringe, wobei Wilhelm Dörst am besten mit 99 Ringen ab-

Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Arbeit durch Freude“
DAP, Kreis Wiesbaden, Lok. 41, Parnap-Sammel-Nr. 506-41, Betriebsstellen des Kreisamtes: Dienstag, Freitag, 16-18 Uhr

Reichsbetriebsgemeinschaft „Eisen und Metall“
Am Donnerstag, den 18. November 1937, abends 18 Uhr, Betriebsversammlung im „Reinhold“ (Hofstr. 10). Tagesordnung: a. d. Offiz. Frankfurt a. M. (Hofstr. 10). Teilnahme aller Betriebsamtsleiter, Betriebsführer und Vertrauensmänner ist Pflicht!

AdF-Theatervorstellung.

Reinhold-Theater.

Am Donnerstag, den 18. November, 20 Uhr, „Wir bauen im Grünen“. Schwant in 3 Akten und einem Zwischenpiel von Josef Geigel. Eintrittskarten sind in der Vorverkaufsstelle, Luisenstraße 41, erhältlich.

Volksbildungshäute.

Am Donnerstag, den 18. November, abends 20.30 Uhr, Lichtbilder-Vortrag von Dr. Ferdinand Ruch im „Rafanischen Landesmuseum“ über: „Der Waldgarten und sein Hinterland“. Wiesbadener Arbeiterheute! Eintrittskarten aus für Inhaber einer Karte sind in der Vorverkaufsstelle, Luisenstraße 41, erhältlich.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Dienstag, 16. Nov., 19.30–22.15 Uhr: „Der Obersteiger“ (St. A. 10.). Mittwoch, 17. Nov., 20–22.15 Uhr: „Alte Zeiten“ (St. A. 9.). Donnerstag, 18. Nov., 19–21 Uhr: „In neuer Anlehnung: Hamlet“. Schauspiel von Shakespeare. St. A. D. 10.

Reinhold-Theater. Dienstag, 16. Nov., 20–22.30 Uhr: „Spiel des Willk.“. „Trau Polenta“. — Mittwoch, 17. Nov., 20–22 Uhr: „Parfide“. — Donnerstag, 18. Nov., 20–22 Uhr: „Wir bauen im Grünen“.

Kurhaus. Dienstag, 16. Nov., 16 und 20 Uhr: Im kleinen Kurhaus: Hausmusik, dargeboten von Wiesbadener Musikvereinen. Eintrittspreis: — 50 RM. Kur- und Dauerkarten gültig. Mittwoch, 17. Nov., 19 Uhr: Im großen Kurhaus: Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Cäcilien-Vereins: Johann Sebastian Bach, Werke in H-Moll. Leitung: Städt. Musikdirektor August Vogt. Solisten: Gisela Dörfling (Soprano), Elisabeth Hönges (Alt), Ernst Bauer (Tenor), Alexander Kollwitz (Bass), Hans Brendel (Orgel), August König (Cembalo). Orchester: Städt. Orchester. Chor: Cäcilien-Verein und Bach-Chor, Wiesbaden. Chöreinführung: Kapellmeister August König. (Näheres in besonderem Handprogramm.) Eintrittspreis: 1.50, 2, 2.50, 3, 4 RM. — Donnerstag, 18. Nov., 16 Uhr: Im großen Kurhaus: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Scholz. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Schmager Dominio“ (H. D. Huber); 2. Duett aus der Operette „Der Bettelstudent“ (C. Millöcker); 3. Ballettmusik aus „Les millions d'Arlequin“ (M. Drigo); 4. Traum im Frühling, Walzer (W. Gerny); 5. Ouvertüre zur Oper „Die vier Haimonsdörfer“ (W. Balfe); 6. Menuett für Streichorchester (A. Boloni); 7. Melodien aus der Oper „Martha“ (H. A. Plotow); 8. Ballettmusik (A. Eilenberg). Eintrittspreis: — 75 RM. Kur- und Dauerkarten gültig. 20 Uhr: Im großen Kurhaus: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Scholz. 1. Solo aragonais, Ouvertüre (M. Ginat); 2. Präludium und Fuge (J. S. Bach—H. Huber); 3. Romanze, Violoncello; Konzertmeister A. Ringelberg (A. Gensel); 4. Viertonische Tänze (J. S. Ginat); 5. Fokortur in A-Dur (A. Ringelberg); 6. Walzer aus dem Ballett „Dornröschen“ (H. Hoffmann); 7. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel“ (C. Humperdinck). Eintrittspreis: — 75 RM. Dauer- und Kurkarten gültig.

Brannensollnabe. Donnerstag, 18. Nov., 11 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. 1. Liebeschaffat, Ouvertüre (D. Petras); 2. Lied an die Hirtin, Serenade (A. Cortopassi); 3. Fantasia aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber); 4. Traum-Walzer (C. Millöcker); 5. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist du“ (A. Krumpholtz); 6. In Kampagne, Front, Marsch (A. Lehndorff). Karten sind gültig.

Film-Theater.

Wolfsbach: „Der Mittergatte“.
Haller: „Der Mittergatte“.
Haller: „Retorten“.
Haller: „Retorten“.
Capitol: „Schulpaß“.
Apollo: „Hinterliebe“.
Luna: „Die göttliche Zette“.
Haller: „Maddalena“.
Olympia: „Romane“.
Union: „Der Herrscher“.
Urania: „Ritt in die Freiheit“.

ODOI-ZAHNPASTA

in bewährter Qualität

erheblich billiger:

1/2 Tube statt 80 Pf. jetzt 70 Pf.

1/2 Tube statt 50 Pf. jetzt 40 Pf.

schmitt. Die Bronzene sowie die silberne Kette des Regimentsverbandes erhielt sich mit 143 bzw. 150 Ringen ebenfalls Julius Müller. Nicht zu schloßen war Unteroffiziersverbandführer Julius Müller auch in dem Schützenkönigswettbewerb (Schützenkönig), bei dem er mit 107 Ringen Schützenkönig wurde. Ihm folgten Hg. Strah mit 102 Ringen, Wilhelm Hoffmann mit 97 Ringen, Emil Wagner mit 90 Ringen, Emil Reich mit 82 und Philipp Sand mit 80 Ringen.

Mit der Hand in eine Maschine geraten. In einer Fabrik in Wiesbaden-Dohheim geriet ein 15 Jahre alter Schloßermeister mit einer Hand in eine Rotationsmaschine, die Fingerrollen darstellt. Das Rotationsauto transportierte den Verunglückten, der ohnmächtig geworden war, ins St. Josephs-Hospital.

18

